

Merseburger Kreisblatt.



Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Anzeigenspreises 40 Pfg. — Sammtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausrückern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Sandbriefträger-Vestelgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 202.

Dienstag, den 29. August 1899.

139. Jahrgang.

Noch kein Sessionschluss.

Merseburg, 28. August.

Der Schluss des Landtags wurde allgemein für vorgezogen erwartet und man sah der Schlussitzung mit um so größerer Spannung entgegen, als in der Presse die Witterung verbreitet wurde, der Träger der Krone werde in eigener Person erscheinen und eine Ehrenrede zur Verlesung bringen, welche die dermalige Situation klären würde. Es ist indessen eine andere Wendung der Dinge eingetreten. Der Landtag ist überhaupt noch nicht geschlossen worden. Es wird mit Bezug hierauf berichtet:

Zwischen den Verschüssen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses über die Einführung der Justizgesetze ist eine Differenz entstanden. Die vom Herrenhaus angenommene Bestimmung, daß Alltagsgeschäften aufgelöst werden können, wenn sie sich rechtswidrigen Handlungen oder Unterlassungen schuldig machen, die das Gemeinwohl gefährden, acceptirten auch die Abgeordneten, hingegen bestritten sie auf ihrem von dem anderen Hause untergetragenen Beschlusse, daß die Mündelsicherheit auch der Kommunalobligationen der preussischen Hypothekendarlehen zuzuerkennen sei. Das Ausführungsgebot zum Bürgerlichen Gesetzbuch muß also noch einmal ins Herrenhaus zurück. Natürlich dachte man zunächst daran, nach der Abgeordnetenhausitzung, aber vor dem auf 5 Uhr anberaumten gemeinsamen Schlußtag des Landtages die Sache noch schnell im Herrenhaus beraten zu lassen.

Aber es ging nicht. Mehr. Auf eine telegraphische Anfrage war dorthin die Antwort gegeben worden, daß in der zweiten Kammer Alles glatt geht. Daraufhin heulte sich Paris zu Weid nach Erklärung der üblichen Formalitäten die Sitzung, wie es nach guter, alter Sitte immer am Schluß der Session geschieht, mit einem Hoch auf den Kaiser zu schließen. So gingen die Herren ohne Kenntniss der Vorgänge in anderen Häuse auseinander. Als nun die fünfte Nachmittagsstunde herankam, in welcher, wie gesagt, die feierliche Schlußitzung stattfinden sollte, herrschte vor dem Hauptportale des Abgeordnetenhauses in der Prinz-Albrechtstraße ein reges Leben und Treiben. Droschke auf Droschke wollte heran, deren Insassen, zum größten Theile Mitglieder des Herrenhauses, ja noch nicht davon wußten, daß aus den oben geschilderten Gründen

die Schlußitzung nicht stattfinden könne. Kollegen riefen ihnen zu: „Es ist nichts! Umkehren!“ Mit der Miene der Enttäuschung folgten die einen, mit dem Ausdruck höchsten Verärgerns die anderen dieser Aufforderung. Demen aber, die die Vorsicht nicht glauben wollten, wurde Gewissheit, als sie an der schwarzen Tafel im Hauptflur des Abgeordnetenhauses den Aufschlag sahen: „Die heute auf fünf Uhr Nachmittags anberaumte Schlußitzung fällt aus.“ Dem Publikum, das sich gleichfalls zahlreich eingefunden hatte, um Zeuge der feierlichen Schlußitzung zu sein, wurde die unliebsame Stunde, daß es unverrichteter Sache wieder abgehen müßte.

Wie wir hören, ist die nächste Sitzung des Herrenhauses nunmehr auf Dienstag 1 Uhr anberaumt. Dann könnte am Mittwoch das Abgeordnetenhaus tagen und auch die Schlußitzung stattfinden. Aber wer will sagen, ob nicht noch eine Ueberzählung unserer harrt?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 26. August.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm gestern Morgen um 7 Uhr einen Ausritt und hörte von 9 Uhr ab die Vorträge des Chefs des Civilcabinetts, Wirkl. Geh. Rathes Dr. von Lucanus, des Chefs des Generalstabs der Armee, Grafen von Schlieffen und des Generals von Hahnke. Um 11 Uhr begab sich der Kaiser zur Einweihung des neuen Kuppelhauses und des großen Refractors des königl. astro-physikalischen Observatoriums auf dem Telegraphenberg bei Potsdam. Der Fester, welche im Kuppelhaale stattfand, wohnten ferner bei: Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thiele, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. von Bartheim vom Kultusministerium, General-Majutant General d. J. v. Welfen, General à la suite des Kaisers v. Scholl, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, der stellvertretende Oberpräsident v. Meußel, der Chef der Oberrechnungskammer, Polizeipräsident v. Balau, der Ober-

bürgermeister von Potsdam, Prof. v. Bogold Geh. Rath Professor Förster und Professor Knorre. — Heute früh begab sich der Kaiser zu Fuß nach Potsdam und wohnte dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist von einer Indisposition befallen. Der Leibarzt Dr. Zunker hat von einer Theilnahme an den Herbstmanövern in Süddeutschland, sowie an den Paraden abgerathen. Es heißt, die Kaiserin würde während dieser Zeit im Neuen Palais verbleiben. Näheres wissen die Blätter nicht zu melden.

*** Frankfurt a. M., 26. August.** Zur 150. Geburtstags-Jubelfeier Goethes hat die Stadt ein prächtiges Festgemal angelegt. Oeffentliche und private Gebäude, die Schulen, das Schauspielhaus und viele andere tragen prächtigen Guirlanden- und Flaggenschmuck. Die Umgebung des Denmalplatzes und dieser selbst haben besonders reichen Schmuck aufzuweisen. In vielen Schaufenstern erblickt man Goethe-Büsten. Aus allen Theilen Deutschlands und dem Auslande herbeigeeilte Goetheverehrer durchwogen die Straßen. Die Stadt hat eine Goethe-Gedenkminze prägen lassen, während das Freie Deutsche Hochlicht eine wissenschaftlich und künstlerisch hochbedeutende Festschrift erscheinen läßt.

Leipzig, 27. August. Der Rath erläßt folgende Bekanntmachung die in den weitesten Kreisen sicherlich freudige Anerkennung finden wird: „Der hohen Bedeutung des Tages eingedenk, an welchem vor 150 Jahren Goethe dem deutschen Volke geschenkt wurde, haben wir beschloffen, aus dem Mitteln der Grassi-Stiftung 10000 Mk. zu den Kosten eines in Leipzig zu errichtenden Goethedenkmals zu verwenden.“

Frankreich.

* Paris, 26. August. Die Polizei erklärt

das Gerücht von einem Todesfall im Hause Guérin's, dem „Fort Chabrol“, für unbegründet. Dagegen soll Guérin dem Parrer der Vincentkirche, Abbé Dejer, gesagt haben: „Sobald unser sterbenskranker Genosse todt ist, werden wir ihn in Koller begraben und eine schwarze Fahne aufhissen.“ Thatsächlich war, wie gemeldet, die schwarze Fahne heut Morgen eine zeitlang auf dem Dach sichtbar. Nachmittags wollten Leute eine in eine Tricolore gefüllte Leiche eine Weile auf dem Dach bemerkt haben. Eine elegante Dame mit zwei Kindern wollte sogar an das Sterbebett des Todten beten gehen; die Polizei berührte sie aber mit der Warnung, es gebe im „Fort Chabrol“ wohl Kranke, aber keine Todten. Die Wahrheit scheint diesmal auf Seiten der Polizei zu sein, denn die Mutter des angeblich schwerkranken Canteloube, die ihn besuchen und ein Verbleibungsrecht zurücklassen durfte, erklärte, ihr Sohn leide bloß an großer Blutmuth.

* Paris, 26. August. Gegen Guérin, der aus dem Hause in der Rue Chabrol auf mehrere Polizisten geschossen hat, ist die Untersuchung wegen Mordversuches eingeleitet worden. Man glaubte bisher, daß Guérin blind geschossen habe, doch haben Polizisten jetzt Augentheile in der Mauer des gegenüberliegenden Hauses gefunden.

Lokales.

* Merseburg, den 28. August.

Grimmung an preussische Soldaten.

Vielen dürfte es neu sein, daß der Held aus Schiffschen Tagen, die uns Allen aus einem patriotischen Gedicht wohlbekannte Gestalt des Leutnants v. Wedell, der in Wesel auf Napoleons's Befehl erschossen wurde, aus dem benachbarten Kriegsdenkmal Ein Freund unseres Vatter's schreibt uns mit Bezug hierauf: Interessant dürfte es sein zu erfahren, daß, nach eingegangener Mit-

theilung besessen. Niemand wußte, daß sie hier geboren und aufgewachsen war, daß sich ihre Jugenderinnerungen an jeden Baum, jedes Zimmer knüpften, daß sie hier einst als frohes Kind gespielt, als reiches, verwöhntes Mädchen gelebt hatte. Sie glaubte nicht, daß es so schwer sein würde, ihr altes Heim unter völlig andern Verhältnissen wiederzufinden. Am Abend spät kamen sie in Holmftein an, und zufällig bewohnte sie dasselbe Zimmer, das sie als junges Mädchen innegehabt, das die Liebe ihrer Eltern für die Tochter geschmückt und eingerichtet hatte. Sie beherzigte sich tapfer, so lange sie unter den fremden Menschen war, die sie neugierig anstarrten und die gleich den Stürzkober's zu jenen halbgebildeten Weltmenschen gehörten, die auf Alle herabsehen, welche ihnen im Reichthum nicht ebenbürtig zur Seite stehen.

In den trauten, alten Zimmern war Alles verändert, es herrschte dort ein schwerer, überladener Schmuck, der weniger auf Harmonie und Vornehmheit sah als auf Kostbarkeit und Prunk.

Gertrud fand an jenem ersten Abend noch lange am Fenster ihres Zimmers und blickte träumend hinaus. Die alten Bäume rauschten und flüsterten im Nachtwind, der Mond warf sein zitterndes Licht auf den dunkeln Teich, in der Ferne tönte der Ruf der Schnarrwachtel, es war Alles noch wie einst und doch so anders, so ganz anders.

(Fortsetzung folgt.)

Uns Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schluppenbach.
(34. Fortsetzung.)

„Der wird schnell gesund werden,“ sagte er, „Sie müssen es mich wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist.“

Etwas in seinem Ton ließ sie fragend aufblicken, es lag ein ungewöhnlicher Ernst auf seinem Gesicht.

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erlaut, „wollen Sie D. verlassen?“

Sie waren, weitersprechend, in die Lindenlaube getreten, die mit ihren dichten Blättern ein verdicktes Kuppelgäßchen bot. Warmbek sagte ihre beiden Hände und sagte innig: „Ich habe soeben erfahren, daß ich zum Parrer in R. gewählt bin. Es ist ein stiller Dörfler, und das Einkommen ist sehr gering. Lassen Sie mich aber nicht fortziehen, ehe Sie mir die Frage beantworten, die mir seit Wochen auf den Lippen schwebt, Fräulein Heimchen!“

Sie suchte ihm verwirrt die Hand zu entziehen, die er mit innigem Druck umspannt hielt. „Ich habe Sie von ganzer Seele lieb, wollen Sie meine Frau werden?“

Heimchens schmales Gesichtchen wurde sehr bleich, und sie wandte den Kopf zur Seite.

„Ich kann es nicht,“ hauchte sie tonlos. Der junge Mann sank auf die Bank und bedeckte seine Augen mit der Hand. „So

habe ich mich geirrt, ich hoffte vergeblich! Sie lieben mich nicht?“

Da zog sie seine Rechte herab, ihre Blicke tauchten tief, bis auf den Grund seines Herzens.

„Ich kann ja die Mutter nicht verlassen,“ sagte sie, „wie soll sie ohne mich auskommen?“

„Ist das der einzige Grund?“ fragte er aufspringend und sie an sich ziehend.

Ihr Haupt sank an seine Schulter, und sie schmeigte sich an seine Brust. „Ja, Robert.“

Er hielt sie jubelnd umschlungen: „Oheimchen mein Lieb, mein Alles!“

Es war lange ganz still, zwei glückliche Menschen flüsterten in der Laube und jagten es sich, wie lieb sie sich hatten.

„Wir sind ja noch Beide jung und können warten,“ sagte Warmbek. „So bist Du jetzt meine Braut, wir gehören uns in Treue an, bis der Tag unserer Vereinigung kommt.“

„Es fällt mir sehr schwer, es nicht der Mutter zu sagen,“ meinte Heimchen. „Sie würde nicht wollen, daß ich ihretwegen mein Glück opfere, und nicht wahr, Liebster, ich kann sie nicht allein lassen, so lange Sie und Erna nicht erwachsen sind!“

„Also in zwei Jahren darf ich Dich holen?“ bat er, sie wieder in die Arme ziehend und ihr Gesichtchen mit warmen Küssen bedeckend.

„In zwei Jahren!“ erwiderte sie, und das reinste Glück strahlte aus ihren blauen Augen.

Nur Tante Dora erfuhr von ihrer heimlichen Verlobung und war natürlich nicht wenig über das frohe Ereigniß erfreut. Sie

hatte es im Stillen gewünscht, liebte sie Heimchen doch von ganzem Herzen.

„Nun wirst Du wirklich meine Tante,“ jubelte das junge Mädchen, sich in die Arme Fräulein Hugener's werfend.

„Ich kann Dich als solche nicht mehr lieben,“ versicherte die alte Dame zärtlich.

Als das Brautpaar Abschied nehmen mußte, geschah es nicht ohne Schmerz, die Hoffnung auf eine schöne, gemeinsame Zukunft half ihnen aber darüber hinweg und erfüllte sie mit froher Zuversicht und stillem Glück.

XIII.

Im alten Heim.

Es war ein herrlicher Tag in der ersten Hälfte des August, die Sonne neigte sich ihrem Untergang zu, der Duft der Rosen, die den Garten von Holmfstein schmückten, zog in fast betäubenden Wellen daher und wurde von dem lauen Abendwind weiter getragen.

Durch die schattige Decke aus weiß blühenden Blättern, die vom Park zu dem stattlichen Herrenhause führte, schritt eine hohe Frauengestalt in tiefer Trauer, ein kleines, vielleicht zehnjähriges Mädchen hing sich an ihren Arm, während ein etwas älteres vorausschritt. Es war Gertrud von Brenken, die mit ihren Schülern, den Töchtern des Gutsbesizers Stürzkober, erst seit einigen Tagen hierhergekommen war.

Der Bruder der Frau Stürzkober, ein Herr Gärtner, hatte das Gut gekauft, das bereits in dritter Hand war, seit es Gertrud's

theilung des königlichen Staatsarchivs zu Düsseldorf, wofür die Dokumente bezw. Alben über die Personalien der elf schifflichen Offiziere, welche im September des Jahres 1809 vor Wesel erschossen wurden, aufbewahrt sind — zwei derselben Karl und Albert von Wedell aus Kriegsdoorf bei Merseburg stammen. Karl von Wedell wurde am 30. Juli 1786 zu Braunsfort in Pomern und Albert von Wedell am 16. Januar 1791 zu Kriegsdoorf, beide als Söhne von Johann Wilhelm von Wedell und Luise von Griesheim geboren. Die Güter Braunsfort, Bevering, Braunsberg und Kriegsdoorf gehörten zu damaliger Zeit dieser Familie.

*** Postalisches.** Nach einem eben eingegangenen Erlaße des Reichspostamts sind infolge Ausbruchs der Pest in Portugal die Postverbindungen nach Brasilien, den Kaplataasien, sowie nach Chile auf dem Wege über Kiffabon bis auf Weiteres unterbrochen worden.

*** Unfall.** Im Bürgergarten hatte gestern ein Vorturner des Allgemeinen Turnvereins das Malheur, zu stürzen, jedoch er Wutungen im Gesicht und am Kopfe erlitt. Unklügerweise waren die Verletzten nicht erheblicher Natur, denn der Verletzte konnte sich alsbald wieder an den Übungen beteiligen.

*** Schlägeri.** In dem benachbarten Leima kam es gestern Nachmittag anlässlich einer Tanzmusik aus unbekanntem Grunde zu einer regelrechten Prügelei, bei welcher die Gläser und Stühle besonders schlecht wegkamen. Der hinzugekommene Gendarm färbte den Saal in kurzer Zeit.

*** Schön ist ein Cylinderhut** — wenn man ihn besitzen thut. Ein Mitglied des Vereins ehemaliger 12. Husaren besaß früher einmal einen sehr schönen Cylinder. Bei einer Festlichkeit auf einem Dorfe kam ihm dieses keine Kopfbedeckung abhanden, und der Verdacht war, wie meistens in solchen Fällen, kein geringer. Schließlich wurde der Verlust vermisst, und unser Held, der ein warmer, aufrichtiger Patriot ist, legte sich einen neuen an. Er schickte sich gestern damit, als in Oberbeuna das Fest des 25jährigen Bestehens des Landwehrvereins Ober- und Niederbeuna nebst Reipisch gefeiert wurde. Wer nun einmal Recht haben soll, hat es — unser Held war ganz verblüfft, als er sich auf den Heimweg begeben wollte und seinen neuen Cylinder vermisst. Der Hut ist im Ober-Beunener Gasthofe abhanden gekommen. Von einem Bekannten der Hütte, wie es ja bei festlichen Gelegenheiten wohl einmal vorkommt, hat man es im vorliegenden Falle

nicht zu thun, auch scheint ein schlechter Scherz ausgeschlossen zu sein.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 27. August.** Zu dem Ueberfall in der Dölauer Haide schreibt die „Holl. Ztg.“: „Der Mann, der in der Dölauer Haide am 22. d. M. einen Radfahrer und seine Frau angefallen hat, ist, da die Betroffenen sofort den zuständigen Gendarm benachrichtigt hatten, verhaftet worden. Es ist der 26 Jahre alte Bergarbeiter Albert Schmidt aus Nietleben. Derselbe ist bereits in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Was ihn zu der That veranlaßt hat, ist vorläufig nicht aufgeklärt. Die Angefallenen sind auf dem Radfahrerwege ganz ruhig geblieben. Der Thäter hat den Herrn, einen Oberlehrer von hier, ruhig vorbeifahren lassen und ist dann auf die hinterher fahrende Gattin desselben losgestürzt. Nach Redensarten, die er vorher gemacht hat, kann man nur annehmen, daß ihm in sozialdemokratischen Bergarbeiterversammlungen, die er ziemlich regelmäßig besucht hat, ein solcher Haß gegen die „Reichen“ eingeimpft worden ist, daß er auch einmal an einem derselben sein Mithöhen hat kühlen wollen.“

*** Verur., 26. August.** Hier wurden beim Erbgebäudebau des Landraths von Döttingen-Sangerhausen von einem einströmenden Gemölbe zwei Maurer verurteilt. Einer blieb todt, dem Andern wurden beide Hände gebrochen. Er wurde in die Halle'sche Klinik verbracht.

Kleines Feuilleton.

*** Ueber die Zustände in Syrien** gehen der „Voss. Ztg.“ von einer Bremer Zitra folgende Mittheilungen aus Beirut zu: „Daß schon seit mehreren Jahren in Beirut ganz unerträgliche Zustände bezüglich der persönlichen Sicherheit eingerissen sind, dürfte auch in Europa nicht unbekannt geblieben sein. Nachrichten über fast tagtäglich vorkommende Gewaltthaten gegen die hiesige Bevölkerung nicht mehr in Erstaunen, da die Thäter, soweit sie Muhammedaner sind, irgendwelche Bestrafung kaum zu befürchten haben. Die türkischen Gerichte beschränken sich darauf, die Thäter, wenn sie sich wirklich die Mühe geben, sie ausfindig zu machen — was in vielen Fällen gar nicht geschieht — einige Wochen in Gewahrsam zu halten, nach welcher Zeit sie wieder auf der Bildfläche erscheinen, als ob nichts vorgefallen wäre und weiter morgen. Einige dieser gemeingefährlichen Individuen sollen bereits eine ganze Reihe Mordthaten

auf dem Gewissen haben, ohne irgendwie bestraft zu werden. Raubansfälle auf offener Straße sind an der Tagesordnung und die Angefallenen noch froh, wenn sie mit dem Verlußt ihrer Bärre und Werthsachen davon kommen, ohne zu jeder Zeit einen Messerstich oder einen Kienolberstich zu erhalten. Trotzdem diese Anfälle zumeist in derselben Gegend vorkommen und es der türkischen Polizei bei gutem Willen nicht schwer fallen würde, den Ströhlchen das Handwerk zu legen, geschieht nicht das Geringste, um Abhilfe zu schaffen. Der Polizei selbst kommt es von Zeit zu Zeit nicht darauf an, einen kleinen Raubanfall in Szene zu setzen, was um so erklärlicher ist, als sie sich aus den zweifelhaftesten Elementen der Bevölkerung rekrutirt. Bis her lebten aber wenigstens die hier anwesenden Europäer noch in ziemlicher Sicherheit, doch scheinen die Banditen mit und ohne Uniform sich derart vor jeder Verfolgung und Strafe sicher zu fühlen, daß sie nimmer ab zu anfangen, sich an Fremden zu vergreifen, wie der nachstehende Fall beweist, der in der gesamten europäischen Kolonie Beiruts eine berechtigte Erregung hervorgerufen hat: Die Inhaber einer hiesigen deutschen Handelsfirma wurde kürzlich Abends, als er sein scheinbar gewöhnliches Pferd in der Nähe der Kasernen zum Stehen brachte und abstieg, um Hut und Brillen, welche ihm zu Boden gefallen waren, aufzuheben, plötzlich hinterwärts von drei türkischen Gendarmen überfallen und in derartiger roher Weise angepackt, daß ihm seine Kleidungsstücke sofort in Fieber vom Leibe gingen. Einer der Gendarmen benutzte die Gelegenheit, ihm eine wertvolle goldene Uhrkette zu entreißen und dieselbe verschwinden zu lassen. Sodann verjagten die Gendarmen, ihn nach einer dem Polizeigebäude entgegengesetzten Richtung zu schleppen, wahrcheinlich um ihn gänzlich auszulindern zu können und erst in Folge seines energischen Protestes ließen sie um und zerkten ihn unter thörlischen Mißhandlungen und lauten Verwünschungen zur Polizeiwache, wo der Verletzte zwar in Freiheit gesetzt, sein Pferd aber als arretirt erklärt wurde. Letzteres wurde erst am nächsten Tage nach Einrückten des deutschen Konsulats dem Besitzer zurückgegeben, die goldene Kette aber, die der Verurtheilte sofort bei seiner Einbringung ins Polizeigebäude beim wachhabenden Offizier und einige Tage darauf in Begleitung des Dragomans des deutschen Konsulats vom Chef der Gendarmarie zurückgefordert hatte, blieb bis heute verschwinden, trotz des formellen Verprensens des letzteren, die Kette oder deren Gegenwerth binnen 24 Stunden zu schaffen. Die dem angefallenen deutschen

Reichsangehörigen beigebrachten Verletzungen hatten zur Folge daß derselbe mehrere Tage das Bett hüten mußte und jetzt noch an den Nachwehen leidet. Das kaiserliche Konsulat hat sich der Sache energisch angenommen und von den türkischen Behörden Befragung der Schuldigen und Gemüthung für die Verurtheilung mit Erfolg, bleibt abzuwarten. Sehr bezeichnend ist es, daß sich derartige Gewaltthaten an einem der ersten türkischen Hafenplätze, sozusagen unter den Augen der Großmächte, die hier sämtlich durch Generalkonsuln vertreten sind, abspielen können, in einen Versuch abgekehrt hat.“

*** Ein einfarmer Decausigler.** Der Amerikaner Capt. Howard Blackburn hat soeben eine der abenteuerlichsten Seereisen erfolgreich beendet. Der kluge Seefahrer verließ in einer kleinen Schaluppe am 18. Juni d. J. Gloucester im Staate Massachusetts, um sich nach der gleichnamigen Stadt in England zu begeben. Nach einer 62tägigen einfarigen Fahrt über das Weltmeer ist Blackburn glücklich in King Road angelangt, von wo er sich sogleich nach Gloucester begab. Hier bereitete man ihm einen wahrhaft königlichen Empfang. Das Boot, in dem der unternehmende Reisende ganz allein den Ocean durchkreuzt hat, ist genau nach seinen Angaben für den Zweck gebaut worden. Es weist eine Länge von 30 Fuß und eine Breite von 8 1/2 Fuß bei einer Tiefe von 4 1/2 Fuß auf, ist mit einem Deck versehen und wie ein Kutter getafelt. Blackburn glaubte die Fahrt in 40 Tagen machen zu können, verfab sich aber auf alle Fälle mit Proviant für 90 Tage. Die mitgenommenen Nahrungsmittel bestanden größtentheils aus konservirten Früchten und Nahrungsmitteln. Einen Tag nachdem der einfarmer Reisende die heimathliche Küste verlassen hatte, wurde er von einer merkwürdigen Krankheit befallen. Sein rechtes Fuß- und Kniegelenk schwellte bis zu einem enormen Umfange an und verursachte ihm große Schmerzen und Unbequemlichkeiten. Acht Tage hindurch quälte er sich mit dem Leiden herum und konnte daher nur wenig vorwärts kommen. Seine gesammte Nahrung bestand während dieser Zeit in einer Flasche Malz-Milch. So lange er sich in diesem ziemlich hilflosen Zustande befand, hielt er sich so fern wie möglich von der regulären Schiffslinie. Er wollte nicht, daß unglückliche Berichte über ihn nach Amerika zurückgelangten. Kaum schloß er sich wieder wach, so suchte er die verlorene Zeit durch doppelte Anstrengung einzubringen. Oft stand er Tag und Nacht am Steuer, einmal sogar 38, einmal 35

Goethes äufere Erscheinung.

Morgen, am 28. August, wird der Tag gefeiert, an dem vor 150 Jahren an einem „Freitage“ Herrn Joh. Caspar Goethe, 37ro Röm. Kaiserl. Majestät Wirklichem Kam. S. L. ein Sohn Joh. Wolfgang geboren wurde. So stand es am 2. September 1749 im Wochenblättchen, das „mit eines hochedlen und hochweihen Magistrats von Frankfurt a. M. hochwürdigster Bewilligung“ jeden Dienstag und Freitag herausgegeben wurde. Es wird morgen in tausend Festreden das Allbekannte gesagt werden, welchen kulturellen Einfluß die Welt täglich von Goethe erhält; besser und feierlicher noch wird man das Beste, was von Hermann Grimm, dem großen goethischen Menschen, über ihn geschrieben worden ist, und was es uns jungen Studenten in unvergeßlichen Vorlesungen plaudernd mittheilte, still für sich nachlesen; am besten aber wird es uns drängen, „den Grundtext aufzuschlagen“, wie der Prediger vor der Predigt eine Stelle aus dem heiligen Original seinen Hören vorliest. Heute erst beginnen wir zu erkennen, wie Grimm schreibt, in welchem Maße Goethe über die Zeiten, in die seine Lebensstage fallen, sich erhob. Aber sich in diese seine Lebensstage zu versetzen, sich mit seiner Persönlichkeit zu beschäftigen, auch das ist gerade an solchen Besenstage wohlgethan und bringt rechtlichen Gewinn. Wie war Goethes äufere Erscheinung? Wir haben in Deutschland ganze drei Goethe-Denkmal. Das erste steht in Frankfurt, es wurde 1844 von Schwandtaler ausgeführt. Dann hat München ein ziemlich verunglücktes von Wiedemann 1869 und Berlin das durch den herrlichen Kopf und die liebenswürdigen Codelfiguren ausgezeichnete Schaperische an der schönen Stelle, im Berliner Tiergarten. Wollen wir die Frage aufwerfen, wie sah Goethe aus, so müssen wir uns auf die Zeugnisse seiner Zeitgenossen berufen, die geschrieben, die gemalt und modellirt und die mündlichen Ueberlieferungen. Einer der Letzten, die Goethe noch gesehen hatten,

ist kürzlich gestorben. Es war der uralte Sophrath Gille in Jena, in den wieder Leben zu kommen schien, wenn er die unbedeutenden Erlebnis, die er als Schulknabe mit Goethe hatte, und seine nächtliche Todtenwacht am 23. März 1832 in Goethes Hause am Frauenplan erzählen konnte.

„Fürst und Wolf und Ueberwinde, Sie gehst'n zu jeder Zeit: Höchstes Gut der Erdentünder Ist nur die Persönlichkeit!“

sagt Goethe, und alle geschriebenen Zeugnisse befinden uns einstimmig den madtrollen Eindruck, den Goethes Persönlichkeit ausübte. Wir haben aus den verschiedensten Lebenszeiten Goethes's Bildnisse, von denen viele von unbedeutenden Künstlern herkommen und sich oft direkt widersprechen. Aber alle haben versucht, dieses Gebietende in Goethe, sei es in den Augen, sei es in der Haltung oder im Ernst der Gesichtszüge zur Geltung zu bringen, und verstehen wir nur die Individualität des Künstlers oder Nichtkünstlers zu subtrahiren, so werden wir von dem schönen Jüngling, dem kräftigen Manne, dem achtunggebietenden Greise eine feste Vorstellung zu gewinnen.

Bettina von Arnim, die Verfasserin des Buches: „Goethes's Briefwechsel mit einem Kinde“, erzählt, von „Frau Nja“, der Frau Rath, gehört zu haben, daß schon der Knabe sehr gravitativ einhergeht und sich mit seinem Grabhalten sehr sonderbar von den anderen Knaben auszeichnete.

Dieses Grabhalten hat ihn bis in sein höchstes Alter ausgezeichnet. Seine mittlere Größe gewann dadurch das Ansehen von Würde und Hoheit. Aus den Zeiten seiner Knaben- und Jünglingsjahre haben wir nur spärliche Silhouetten, auch aus seinen Leipziger Studentenjahre (vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahre); aber gerade in den Jahren nach dem zwanzigsten soll seine Erscheinung bezaubernd gewesen sein. So schreibt Jung-Stilling aus der „Straßburger Zeit“ (1770-71): „Besonders kam Einer mit großen hellen Augen, prächtvoller Stirn und schönem

Wuchs muthig in's Zimmer . . . den man Herr Goethe nannte“; und 1774 schrieb Fr. D. Jacobi an Wieland: „Je mehr ich's überdenke, je lebhafter empfinde ich die Unmöglichkeit, dem, der Goethe nicht gesehen, noch geachtet hat, etwas Begriffliches über dieses außerordentliche Geschöpf Gottes zu schreiben.“ In jene Tage fällt auch die Aegedenheit, die durch Kaulbach's Nibel später festgehalten wurde. Goethe als Schlittschuhläufer in Frankfurt mit dem rothen Sammetpelz seiner Mutter malersich auf den Schultern, wie er dahinfährt wie ein Gott, indem seine Mutter im Wagen zuseht.

Es waren jene bedeutungsvollen Jahre 1774-75. Leipzig, Frankfurt, Straßburg, Selenheim, Weßlar, Friederichs Brion, Lotte Buß waren gewesen, Werther, Götz, Clavigo hatten die Nachlänge seiner Liebes-Erlebnisse aufgezeigt, Karl August kommt nach Frankfurt, aus der Verlobung mit Wilh. Schöne-mann entreizt ihn die Schweizer Reise, Frau von Stein erscheint in der Ferne. Wieland schreibt jubelnd an Fr. D. Jacobi:

„O bester Bruder, was soll ich Dir von Goethe sagen? Wie ganz der Mensch beim ersten Anblick nach meinem Herzen war! Wie verliebt ich in ihn wurde, da ich an der Seite des herrlichen Jünglings zu Tische saß! Seit dem heutigen Morgen ist meine Seele so voll von Goethe wie ein Zhaotropfen von der Morgensonne.“ Und später dichtet er: „Auf einmal hand in unserm Mitten ein Zauberer! Ein schöner Hegenmeister es war Mit einem schwarzen Augenpaar, Zauberde Augen mit Sötterblicken, Gleich mächtig zu idden und zu entzünden: So trat er unter uns herrlich und hehr, Und niemand fragt: Wer ist denn der? Wir fühlten's beim ersten Blick: s' war Er!“

Aus jener Zeit haben wir außer den Silhouetten ein Miniaturbild von Mager, welches sich Lavater malen ließ, in phantastischem Costüm (Goethe liebte schon in Straßburg, sich ein wenig malersich zu tragen), dann ein schönes Medaillon in Gips, von Joh. Peter Melchior, noch in Frankfurt

1775 gemacht (jetzt im Schloßchen Tiefurt) und beim Uebertritt nach Weimar die Zeichnung und das Gemälde von Kraus (Goethe in der Hand die Silhouette der Frau von Stein) dessen Original bei Dr. Wulpius in Weimar, dem Anverwandten Christiane's, hängt. Der Kopf wurde später von Chodowick gestochen und viel verbreitet. Von der ersten Schweizerreise 1775 stammt eine schlechte Zeichnung von Juel.

Alle diesen frühen Bildnisse überragt das Bildnis von Georg Osmaid May 1779. Goethe vollendete sein dreißigstes Lebensjahr. Aus seinem Tagebuch wissen wir, wie ihn dieses Ereignis ergriß, wie er, sich befreiend, rückwärts und dann vorwärts schaute. Ein wenig zu elegant, in französischer Manier, ist das vornehme Profilbild gemalt, die Haare zurückgefrisiert, sorgfältig frisiert, aber in natürlichem Flusse, das Auge von unvergleichlicher Schönheit des Ausdruckes. Das Original hatte merkwürdige Schidiale, es wurde für die Herzogin von Württemberg gemalt und kam aus einem Trüderladen in den Besitz August Wernolds und von da in die Familie von Cotta. Das Profil stimmt mit dem Melchior'schen gut überein. Hier ist er der Dichter und der elegante Hofmann, vielleicht ein wenig schmal, wie auch in den graziosen Silhouetten jener Tage, die im Schloßchen Tiefurt hängen, der Stätte der wildgenialen Belustigungen der Hofgesellschaft, der Gartenkonzerte und Theateraufführungen. „Goethe war ein kräftiger, breitschultriger Mann“, schreibt Grimm, „dem Hitze und Kälte wenig Unterschied machten, der den langen Tag über im Sattel bleiben und die Nacht im Walde liegen oder auch durchkriechen konnte, ohne daß ihm sonderlich daran gelegen war. Bei Schlittenpartien, Wälen, Jagden, Feuersbrünsten, überall war er einer von denen, die am längsten aushielten.“ Hier in Tiefurt spielte er im Liebhabertheater den Alceß, den Pelcour im „Wesfänder in Ettersburg“, den Orest in der „Iphigenie“, und Luise von Goethehausen schrieb an Frau Rath:

und zweimal 24 Stunden hintereinander. Bei guter Witterung schlief er während des Tages und dirigirte sein Fahrzeu bei Nacht. Das erste Land, das er in Sicht bekam, waren die südwestlich von England gelegenen Scilly-Inseln. Nur einmal unterwegs rief er ein ihm begehrendes Schiff um Anstunft an. Dieses fu glücklich ausgeführt. Wagemutigkeit ist ihm so bemerkenswerth, als Kapitän Blauborn ein Krüppel ist. Er hat nämlich den Verlust sämmtlicher Finger zu beklagen, die ihm vor mehreren Jahren während einer im Winter mit einem Freunde unternommenen Ozeanfahrt abgetrennt sind.

Das misglückte Hurrah. Von der Parade in Kafjel am 15. ds. Mts. erzählt die „Weiserz.“ folgendes heitere Stücklein: Die Truppen hatten im offenen Viereck dem königlichen Schlosse gegenüber Parade-Aufstellung genommen, während der Kaiser noch im Trioniale der Fahnenmangelung bewohnte. Den Truppen war von den Offizieren bekannt gemacht worden, wenn der vor der Front zu Pferde haltende Brigadefeldkommandeur die Säbelklinge über seinem Haupte schwingen werde, so sei dies ein Zeichen, daß der Kaiser von dem Schlosse herannahe, und die Leute Hurrah rufen müssen. Die Mannschaften folgten deshalb das Auge unverwandt auf den Brigadefeldkommandeur gerichtet halten. Die Disposition war getroffen, und die Leute gaben sich alle Mühe, den Befehl so buchstäblich wie möglich auszuführen. Alles würde auch vortrefflich „gelaufen“ haben, wenn nicht ein loser Skold dem etwas kurzschichtigen Herrn Brigadefeldkommandeur einen schlimmen Streich gespielt hätte. Er hielt nämlich den aus der Richtung des Schlosses heranprengenden Fühgeladjutanten für den Kaiser selbst und ließ sofort die Säbelklinge einen Duzend Male peitschend um sein Haupt kreisen. Die Truppen begannen sofort mit dem Hurrahrufen, das sich mit den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ donnergleich vor Regiment zu Regiment die ganze Parade-Aufstellung entlang fortplante, sehr zum Entsetzen des kurzschichtigen Offiziers, der inzwischen seinen Irrthum erkannt hatte und nun auf's Neue mit der Säbelklinge in der Luft herumzuschnellen begann, diesmal jedoch, um dem Hurrahrufen Einhalt zu thun. Allein die Leute hielten fest an ihrer Instruktion. Wenn der Herr Generalmajor mit dem Säbel winkte, mußte Hurrah gerufen werden, was ihnen gesagt worden, und so schrien sie denn Hurrah, bis sie kirchroth im Gesicht wurden. Je mehr der verzweifelte Brigadefeldkommandeur mit der Säbelklinge winkte, um so lauter und kräftiger schallte das Hurrah der Truppen, bis endlich der Kaiser selbst erschien, gerade

noch rechtzeitig genug, um wenigstens noch einen kleinen Theil der an die Adresse des Fühgeladjutanten gerichteten Kundgebung zu ernten.

Der Weidwader der Kaiserin Eugenie, welcher an dem ebenso sittenlosen wie „ironischen“ Hofe als Kameledreher gefeiert wurde, der frühere Monsignore Bauer, hat eine Tänzerin von der großen Oper in Paris geheiratet. So berichtet das holländische Blatt „De Protestant.“ — Das ist also der Weidwader der Kaiserin Eugenie, Königin und Prinzessin der Suezkanal eingesehnet und vor einer Zuhörerschaft von Kaisern, Königen und Prinzen die Weiberde gehalten hat. Der Mann, der damals eine Nacht und außerordentlich geduldet war, ist heute eine Null und Nichts. Bernhard Bauer wurde 1827 von jüdischen Eltern in Pesth geboren, wo er sich, noch nicht 19 Jahre alt, lebhaft an der Wiener Märzrevolution beteiligte. Wurde er doch sogar öffentlich von Kossuth unarmt und als Vertreter der Wiener akademischen Legion an die Pariser Studenten geschickt. Später hielt er sich in Vaden auf, wo er besonders Feuerbads Günst gewann und die Malerei zu seinem Lebensberuf erlor. Um sich in dieser Weise auszubilden, reiste er 1851 nach Stalien. Auf dieser Reise lernte er einen vornehmen Franzosen kennen, der durch das Tragen einer Marienmedaille und die Theilnahme an den Marienandachten ihn mit seiner Mutter beehrte. Ehe der Maimonat zu Ende war, war Bauers Bekehrung schon vollendet und seiner Beruf entstieg, wie er selbst später zu erzählen pflegte, der Klage des verlorenen Sohnes: „ich sterbe vor Hunger“. 1854 lernte er den Karmeliterpater Augustin, den vormaligen Pfaffen und gleichfalls früheren Juden Hermann Cohen kennen, unter dessen Einfluß er nun auch Karmeliter wurde. Bald hielt er als „Pater Bernhard vom allerheiligsten Sacrament“ in Frankreich Predigten, welche das Entzücken der vornehmen Welt wurden. Auch die „ironische“ Kaiserin Eugenie wurde auf ihn aufmerksam und ließ ihn nach Paris berufen, um dort in Notre Dame die Fastenpredigten zu halten. Sein Auftreten bei Hofe ließ glänzend aus und besonders die Frauen waren von dem neuen Prediger entzückt. Sein Gleiches, von einem dunklen Barte umrahmtes Gesicht, das von dem Manne zweier schöner blauer Augen erleuchtet war, und namentlich seine ungewöhnlich zarten Hände, die er gut zu gebrauchen wußte, machten Eindruck. Er sprach sehr gut und besonders wendete er sich an die Frauen, welche er zu rühren verstand. Um ihn ganz an Paris zu fesseln, machte ihn die Kaiserin zu ihrem

Weidwader, und ihr zu Liebe ermaante ihn der Papst zum Bischof in partibus infidelium. Nun kam er in Mode; alle schönen und vornehmen Sönderinnen wollten ihn zu ihrem Seelenleiter haben, und er hätte wohl 24 Stunden täglich in seinem Weidwader sitzen können. Er traf aber nur eine Auswahl unter den Weidenden und traf sie gut. Bald war er eine Nacht und seine Zimmer in der Rue Florentin, wo er der Nachbar von Lessps war, wurden von Wittellern und Wittellereinnen nicht leer. Da kam der Krieg und mit dem Kriege die Republik, welche der Herrlichkeit des kaiserlichen Hofes ein Ende machte. Naber Nacht verwandelte sich der berühmte Kameledreher und Bischof in einen Lebemann, der aus der Kette und zugleich aus der römischen Kirche sprang, sich kostbare Pferde hielt und überall da zu finden war, wo man sich kostbar amüsierte. Sein Weidw in Paris kimmerte sich bald mehr um ihn und man ging an ihm vorbei, als ob man ihn nie gekannt hätte. Noch einmal machte er von sich reden, als er als Leidtragender dem Sarge von Lessps folgte, ein kleines Männchen mit wachsbleichem Gesicht, langem schneeweißen Bart und dichten weißen Haaren. Nun hat der Weidwader der Kaiserin Eugenie eine Eperntänzerin geheiratet. —

Vermisches.

*** Mainz, 25. August.** Dem „N. O.“ schreibt man: Bei Gelegenheit der Schießübung vor Er. Maj. dem Kaiser auf der Wahnor habe sollte von der Bedienungsmannschaft, welche dem Feldwebel Wöhrich unterstellt war, ein Wöhrich abgelesen werden. Ein Wöhrich hatte die Schlagrohre angezogen und in diesem Augenblicke erfolgte auch der Schuß, da durch das Anziehen der Schlagrohre das Pulver der Cartouche entzündet wurde. Als nun der Wöhrich an dem Wöhrich des Feldwebels Wöhrich die Schlagrohre angezogen hatte, ging der Schuß nicht los, und ein Wöhrich öffnete den Verschluß des Geschosses. Feldwebel Wöhrich sah in diesem Augenblicke in das Gesicht und gewahrte, daß der Cartouchebeutel, in welchem sich das Pulver befindet, noch glüht. Nach war er den Verschluß des Geschosses zu und in diesem Moment lag auch schon die Mündung des Wöhrers aus dem Munde. Feldwebel Wöhrich hatte durch sein entsetzliches reiches Handeln manches Menschenleben gerettet. Schon auf dem Schießplatze selbst wurde dem Manne eine Gelbkränze für sein Verhalten eingehändigt, nunmehr hat ihn der Kaiser für seine That durch einen Orden ausgezeichnet.

Ein neues Heilverfahren.

Aus den kürzlich erfolgten Anzeigen erfahren wir, daß unsere Stadt um ein neues Heilverfahren, nämlich ein Institut für Vibrations-Massage bereichert worden ist, worauf wir h durch die Aufmerksamkeit des Publikums und insbesondere der diesem Verfahren freundlich gesinnten Herren Ärzte lenken

möchten. Der Naturheilkundige Etto Kreffe hat mit nicht unbedeutenden Erfolge das alleinige Recht der Ausübung der Vibrations-Massage dem zweiten Mediz. Dr. H. W. 99200 in Halle a. S. und Umgebung erworben und hierüber große Mittheilung 62 abgezeichnetes Institut für Vibrations-Massage eröffnet.

Die Vibrations-Massage nach dem System Wöhrich ist als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der Heilkunde zu bezeichnen und dürfte den meisten chronisch Kranken außerordentliche Dienste leisten, denn in general durchdringt diese Massage Art eine tiefegehende Erschütterung der inneren Organe statt, wodurch krankhafte Anstaltungen, Ablagerungen z. B. zur Auslösung resp. Verarbeitung gelangen müssen.

Der Wöhrich Vibrations-therapie ist im Prinzip nichts Neues, denn schon unsere Großeltern wendeten sie in primitiver Weise an; so leiten wir in alten Büchern, daß unsere Vorfahren bei verschiedenen Krankheiten zur Förderung von Schmerzen, Verheilung von Geschwülsten z. B. ein umwickeltes Sägebrett auf die schmerzende Stelle und mit einem ständigen hin- und hergehenden Bewegung machten und in der Regel dadurch Erolge erzielten.

Auch die heutigen therapeutischen Verbindungen, Reiten, Massagen, Fahren auf federlosen Wagen um beruhen auf dem Prinzip der Erschütterung (Vibration).

Der Wöhrich unternahm es nun, diese als heilkräftig erprobten Körpererschütterungen von aller zufälligen Wirkung abzulösen und konstruirte einen Apparat, welcher es ermöglicht, jene Heilwirkung in ganz bestimmter systematischer Weise dem jeweiligen Zustande des Patienten anzupassen.

Der patentirte Vibrations-Apparat mit Motorbetrieb entspricht in der That voll und ganz diesen Anforderungen, er kann bei schwachen Personen schwächer, bei starken mit festgesetzten besetzten Personen stärker zur Anwendung kommen. Die geübte Massage-Erschütterung wird in jedem Falle ein länger anhaltendes Gefühl des Wohlbehagens hinterlassen, sowie bei Schmerzen das Gefühl der Beruhigung und Erleichterung nach sich ziehen. Vermittelt der Vibrations-Massage wird der Blut-umlauf stark gemacht, die Funktion der Muskeln, Nerven und Drüsen vermehrt, der Stoffwechsel beschleunigt, die Ernährung erhöht, die Auscheidung verbrauchter Substanzen, sowie die Auslösung von Entzündungsprodukten und Ausheilung begünstigt werden. Die Vibrations-Massage wird ihrer wohltuenden Wirkung aus ganz besonders bei Personen, welche viel sitzen, entfalten, da sie die Ueberlastung des unteren Leibes beheb, das langsam strömende Blut und die Umpfegung in schneller Tätigkeit bringt, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Hemmung, Mangel an Energie, Hamorrhoiden, die nicht zuläßt, resp. behebigt.

Wenn auch alle chronischen Krankheiten so ziemlich dieser neuen Massage-Art zugänglich sind, so wird sie doch ganz besonders große Dienste da leisten, wo es sich um Störungen des Stoffwechsels handelt, ferner bei Knochen-, Muskel-, Brust-entzündungen, insbesondere bei Bronchitis, Pleuritis, Blutarmut, Fettleibigkeit, Gicht, Rheumatismus, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Verhärtungen, Zuckerkrankheit, Nerven- und Frauenleiden, bei alten Gehebräuen, wo keine eblen Theile zerstört sind. Auch dürfte die Behandlung gewisser Verleiden von dem Wöhrich Vibrations-Massage recht überaus gute Erolge zeigen, da hierdurch das Herz ganz bedeutend entlastet wird, wöbigenes bei solchen Leiden die entzündliche Massage gewisse Gefahren für den Kranken in sich birgt.

„Ich hab' ihn in meinem Leben nicht so schön gesehen!“ Und Huseland schrieb später: „Goethe in griechischer Tracht als Drest war ein Apoll.“ — Noch nie erblickte man eine solche Vereinigung physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit bei einem Manne.“ Er war der beste Tänzer, Schauspieler, Reiter, Schwimmer, Fechter und der schönste Mann. Damals ereignete es sich wohl, daß der „Doktor Wolf sich Nachts“ nach verbrauchtem Feste in die kalte Im stürzte, genüß ein Zeugnis seiner männlichen Kraft. Bei Tiesurf fand auch Goethe den ligitrauen, sanften Sandsteinblock, aus dem er vom Bildhauer Klauer eine ideale Büste zum Geschenk für die geliebte Frau herstellen ließ: Charlotte von Stein war in sein Leben getreten. Das invigite Band zur Geliebten war ihr kleiner Sohn Fritz von Stein, der er jahrelang mit sich erzieht, den er nach Frankfurt zur Mutter schickt und dem er ein lebenswürdiges Denkmal in Wilhelm Meisters Feig legt.

Eine reizende Silhouette im Goethehause, die auch Xaverer für seine Physiognomik hat stehen lassen, zeigt Lehrer und Schüler, Goethe und den kleinen Adoptivsohn. 1786 feiert Goethe über den Brenner nach Italien. Hier in Rom sind 3 Abbilder Goethes entstanden, das bedeutendste und bekannteste wohl von Heinrich Wilhelm Tischbein, seinem Freunde und Cicero in der römischen Zeit. Der Dichter ist eingehüllt in einen weißen Mantel, in freier Luft auf einem umgestützten Obeliskens sitzend, daneben ein Vasenrelief der Erkennungslehre von Drest und Phylades, im Hintergrunde die Strada Appia, Tusculum und die Sabinerberge. Durch den Freiherrn von Nothschid in Neapel angekauft, kam das Bild nach Frankfurt, wo es jetzt im Städtischen Institute als schönster Schmuck hängt.

Hier in Rom entstand auch die Marmorbüste von Trippl, welche Goethe auf den Apollo-Typus zurückführt, von der der Dichter sagte: „Ich habe nichts dagegen, daß die Idee, als hätte ich jü ausgelesen, in der

Welt bleibt.“ Dennoch ist diese Büste wohl aus der Reihe der Goethebildnisse zu streichen; ein kleines Modell existirt von ihr, in welchem der Bildhauer die herausidealisirten persönlichen Züge hat bestehen lassen. Auch das Bildniß, das von der lebenswichtigen Angelika Kauffmann gemalt wurde, ist nicht gelungen. „Es ist wohl ein hübscher Bursche, aber keine Spur von mir“, schrieb Goethe. Nach der Mittheilung (1791), Goethe wurde damals Theaterdirektor, entfiel das runde Bildniß Lips, das durch den Stich verb eitet wurde und Goethe Freude machte. Der zweiundvierzigjährige Goethe lebt mit Christiane Vulpius, der Mutter seines Stiefsohns August, in seinem Hause, die Verbindung mit Frau von Stein ist fast gelöst. Wury zeichnet Goethe und Christiane in lebensgroßen Brustbildern für das Familienzimmer; das Bildniß Goethes ist wenig erfreulich. Dann kommen die Bildnisse von Jagemann 1806, Krügelgen 1810, besonders das Letztere oft kopirt und vom Dichter verachtet. In diesen Jahren, am 2. Oktober 1808, war die Audienz des Ministers Goethe bei Napoleon in Erfurt, die fast eine Stunde dauerte. Bekannt ist der Ausruf des Kaisers: „Voila un homme“, genüß auch ein Zeugnis für des Dichters imponantes Aeußere. Nun werden mit den Jahren die Portraits häufiger, aber nur wenige sind gut. Goethe scherzt:

„Eibyllnisch mit meinem Gesicht Soll ich im Alter prahlen! Jeneher ist ihm an Fülle gebracht, Desto öfter wollen sie's malen.“

Die Maler kommen zu ihm; aus England Dave, aus Frankreich der Bildhauer David d'Angers, aus Rußland Kiprinski. Thaderan, der große englische Romanhistoriker, besucht ihn: „Goethe macht mir den Eindruck, er müsse in seinem Alter noch schöner sein, als er in der Jugend gewesen.“ Wir besitzen seine Gesichtsmaske über die Natur gefornit (von Weisser): Schadou macht danach seine Büste, die ein wenig phyllitros ist, aber 1829 modelliren ihn Christian Rauch und Friedrich Zedl. Zarnke sagt: „In Rauchs Büste liegt

ein imperatorischer Zug, fertig, sicher, herrschend ist ihr Gesamttausdruck; Tief verleugnet nicht den Romantiker, sinuend, fast täuernerisch, erscheint bei ihm der Richter.“ Und Goethe erzählt: „Die Herren Tief und Rauch modellirten meine Büste. . . eine lebhaft, ja leidenschaftliche Kunstunterhaltung ergab sich dabei, und ich durfte diese Tage unter die schönsten des Jahres rechnen.“ Die Rauchsche Büste, die im Schlosse zu Weimar steht, ist zweifellos die schönste Büste Goethes. Rauch verstanden wir auch eine schöne Statuette Goethes in ganzer Figur. Der Porträtmaler Friedrich Kolbe malt ihn mehrfach; diese Bildnisse, aus denen heut wieder viel Lebens gemacht wird, fand Goethe nicht erfreulich, und er mochte seine Freunde nicht zu ihrer Verfertigung einladen. Interessant ist an dem Einen, daßes Goethes Orden, darunter das 1808 von Napoleon erhaltene Kreuz der Ehrenlegion, zeigt. Dieses Kreuz hat sich später August von Goethe, der Napoleon feig verachte, aus.

Das am meisten durch Aehnlichkeit ausgezeichnete Bildniß des alten Goethe scheint das 1826 auf eine Tafel gemalte Bildniß vom jugendlichen Porzellannaler Ludwig Sebbers zu sein. „Wobu Goethe unversehens, zweiunddreißigmal gesehen“, betätigte früher der Weimarsche Bibliotheksdienere Karl Große in seinem für die Fremden bestimmten gereimten Vortrage.

Sebbers zeichnete Goethe nochmals in 77. Lebensjahre. Dieses Bildniß ist von einer fast graufamen Realistik. Man sieht, wie die schweren Ereignisse seiner Altersjahre, Christenams Tod, seine Vereinsamung und das Schicksal seines Sohnes auf ihn gewirkt haben. Besser ist die Zeichnung von Schmerdbegubth, dem getreuen Kupferstecher der späteren Weimarer Zeit. Vielleicht das schönste Bildniß des alten Goethe ist das Portrait, das 1828 im Auftrage des kunstsinnigen Königs Ludwig I. von Bayern von Joseph Stieler gemalt wurde. Goethe äußerte darüber zu Stieler: „Sie sehen, Alles schön, und dies noch auch die Kunst der Griechen.“ Und

andernorts sagt er: „Es ist in ihm Natur und Wahrheit und auf gleichem Wege ausgebildete Kunst.“

Am 22. März 1832 starb Goethe. Der damals 28jährige Friedrich Preller zeichnete am Tage darauf den aufgebahrten Dichterkörper mit einem Lorbeerkränze auf dem Haupte. Zu diesem weihenollen Blatte paßt in der Stimmung Gernmann's, welche, oft schon gedruckt, hier nochmals einen Platz finden kann, weil sie auch über den olympischen Menschen Auskunft gibt.

Am anderen Morgen nach Goethes Tode ergriff mich eine tiefe Sehnsucht, seine irdische Hülle noch einmal zu sehen. Sein treuer Diener Friedrich schloß mir das Zimmer auf, wo man ihn hingelegt hatte. Auf dem Rücken ausgestreckt, ruhie er wie ein Schlafender, tiefer Friede und Festsittigkeit walteten auf den Zügen seines erhabenen-edlen Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. Ich hatte das Verlangen nach einer Locke von seinen Haaren, doch die Ehrfurcht verbandete mich, sie ihm abzuschneiden. Der Körper lag nachd in ein weißes Bettuch gehüllt, große Gefäße hatte man in einiger Nähe umhergestellt. Friedrich schlug das Tuch auseinander, und ich erkaunte über die göttliche Pracht dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig, breit und gewölbt; die Arme und Schenkel voll und sanft muskulös; die Hüfte zierlich und von der reinsten Form; und nirgendes am ganzen Körper eine Spur von Fettleigkeit, Abmagerung und Verfall.

Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unterirdische Geist eine solche Hülle verlassen. Ich legte meine Hand auf sein Herz, es war überall eine tiefe Stille, und ich wendete mich abwärts, um meinen Thränen freien Lauf zu lassen.“

Wetterbericht des Kreisblattes.

29. August. Herbitlich, wolfig, vielfach trübe, Freitagliche Gewitter, starke Winde.

Seidenstoffe

Mein Lager ist mit allen **Neuheiten** in schwarzen, farbigen und weissen

Seidenstoffen

auf das Reichhaltigste und Schönste ausgestattet.

Ich führe wie bekannt nur solide, unbeschwerte, im Tragen verbürgt gute Qualitäten.

Theodor Rühlemann,

2730)

Halle, Leipziger Strasse 97.

Spezialhaus für Seidenwaaren, Modewaaren, Damenkonfektion.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 21.—27. August 1899.
 Eheschließungen: der Kaufmann Ernst Richard Hochmann mit Margarethe Elisabeth Runge, Steinbr. 6; der Kaufm. Friedrich Karl Emanuel mit Martha Helene Deiner, in Annaburg a. S.; der Agl. Reg. und Forstbr. Carl Ludwig Georg Jacobi v. Wangen mit Margaretha Clara Wilmann, Lauchhaderstr. 2; der Handarb. Carl Wilhelm August Franke mit Anna Luise Hübenthal, Sirtzig 25. Ehen: den Vohgerber D. Hemmel ein S. Saalf. 2; dem Bahnmstr. G. A. Weher ein S., Weissenfelsstr. 24; dem Maurer W. Cretel eine T., Rosenthal 7; dem Schuhmachermstr. F. A. Bobit eine T., H. Ritterstr. 6a; dem Wäldermstr. W. A. Wehner eine T., Georgstr. 4; dem Tischler F. W. W. eine T., Sirtzig 1; dem Fabrikarb. A. Schabig ein S., Sirtzigstr. 15; dem Forner K. F. A. Werner ein S., gr. Sirtzig 1; dem Handarb. D. Augustin ein S., Kreuzstr. 2; dem Kaufm. F. W. Krüschmar eine T., weiße Berg 7a; dem Wäldermstr. K. A. Gieseler eine T., Meißnerstr. 2; dem Volger Sergeanten G. Schönmacher ein S., Sand 19; dem Gastwirth Ch. Zauer eine T., Neumarkt 63/64; dem Handarb. K. W. A. Franke eine T., Sirtzig 25.
 Geborenen: des Glacemstr. C. Fische Ehefrau Caroline Köhne geb. Dell, 66 Jahre, Sirtzigstr. 2; der Agl. Reg. Vog. Rath A. D. Karl Gersdorf, 79 Jahre, Karlsru. 18; des verft. Leutnant A. D. G. Ebel Witwe Emma Elise geb. Laplace, 76 Jahre, Poststr. 8; des verft. Kantlei-Mittent F. Kahle, Witwe Amalie Pauline Emilie geb. Eitof, 75 Jahre, Zeichstr. 6; des Kaufm. A. Schurig S. Richard Willh. 7 Monate, D. Bertr. 12; des Kaufm. J. Grobe S. Theodor Paul, 9 Monate, Sand 7; der Bankier Friedrich Schulze, 63 Jahre, Breitestr. 8; des Fabrikarb. W. Deime S. Fritz August Guitav, 1 Monat, H. Sirtzig 10; des Vohgerber D. Hemmel Ehefrau Auguste Emma geb. Hirsch, 43 Jahre, Saalf. 2; des verft. Vohgerber G. Dittmar Witwe Köhne Emilie geb. Menge, 74 Jahre, Slobigt. Straße 2; ein ungeb. S., 3 Wochen.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei

hat seit einiger Zeit völlig neues, dem modernen Geschmack entsprechendes Schrift- (Typen-) Material angeschafft. Infolge dessen können jetzt in kürzester Frist alle vorkommenden

Drucksachen,

besonders auch für den Geschäfts- und Familien-Bedarf hergestellt werden. Es werden geliefert:

- Rechnungen
- Circulare
- Preislisten
- Visiten-Verlobungs-Einladungs-Karten
- Menus

überhaupt Drucksachen jeden Genres. **Civile Preise.**

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

ist erhältlich bei: Heimr. Schulze jun.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,

Bfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M., sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt.
 Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme. **Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren, Reiches Sortiment feiner Biscuits** zu billigsten Preisen empfehlen
Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Mittwoch, den 30. August, stehen in einer Auswahl von 25 Stück belgische u. dänische Pferde u. dänische

zum Verkauf. Gebr. Strehl.

Dienstag, den 29. August a. e., trifft wieder ein großer Transport erstklassiger dänischer und Holsteiner Pferde

zum Verkauf bei mir ein. Gleichzeitig empfehle auch eine Auswahl eleganter, solider **Mecklenburger Reit- und Wagenpferde.** **A. Scheyer, Weissenfels.**



Apollo-Theater, Halle a. S.
 2531) Direction: Fr. Wiehle.
 Lucia Alfredo, Edith Palotti, Storley, Duo Kraus
 u. f. w. u. f. w.

Dienstag **hauschlacht. Wurf.** Bielitz.
 2746) **Stener-Quittungs-Bücher,** jedes für 7 Jahre ausreichend, a Stück 10 Pf., vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Rudolf Biermann, Merseburg, Markt 5.
 Großes Lager feinsten **Neuheiten** in **Wiener Haarhüten, Strohhüten, Klapp- u. Seidenhüten, Mützen, Regen-schirmen,** nur neueste bessere Sachen zu sehr billigen Preisen. (2220)
Sut-Reparaturen sauber und billig.



Zur **Hühnerjagd** empfehlen wir **Rottweiler, Walzroder, Förster, Gütler, Teschner, Spiralt, Dreysel, Herrido** und selbstgefertigte rauchlose sowie **Schwarz-Pulver-Patronen.** Garantie: Versagerfrei.
Rich. Schröder Nachf., Inh. W. u. M. Uhlig, Büchsenmacherei, Halle a. S., Leipzigerstr. 2, Fernspr. 947.
 Aeltestes Special-Geschäft all. existirend. Schusswaffen Grösstes Munitionslager am Platze. **Gegründet 1830.**

Sommertheater Tivoli. Dienstag, den 29. August. **Benefiz für Rob. Preuss.** Gretchen's Polsterabend. Lustspiel v. Kneifel. Mittwoch: **Die Cameliendame.**

Bur Jagd-Saison! Empfehle mein großes Lager in **Jagdgewehren** sowie sämtliche Jagdartenhilfen; Gasdichte **Jagdpatronen** der Pulverfabrik **Rottweil,** Gasdichte **Jagdpatronen** der Pulverfabrik **W. Gütler,** leere **Süßen** Cal. 16. Centr. per 100 St. M. 1,50.
Pulver Ia Rottweil per. Pfd. M. 1,15.
Schrote Ia Mündner per Str. (2709) M. 20,00
Alb. Bohrmann's Nachf. Inh. W. Seibicke, Eisenhandlung.

Dienstag, den 29. d. M., **Vorm. 10 Uhr,** soll auf hiesigem **Gilgüterboden** 1 junge **Racehündin** auf Kosten den es angeht, öffentlich versteigert werden. (2744)
Die Gilgut-Abfertigungsstelle.

Stellung erhalten junge Leute nach 2 monatl. gründl. Ausbildung in meinem Bureau als Landw. Buchhalter, Amtsführer, Verwalter, Honorar mäßig.
Kube, vom. Amtsvorsteher, **Landwirth, Halle a. S.**
 Kleine freundliche **Wohnung** an einzelne Dame abzugeben. Zu erfragen in der **Exped. des Kreisblattes.**

Alle Krankheiten auch Frauenkrankheiten behandelt mit besten Erfolgen (2636)
Otto Kresse, Naturheilkundiger. 9-10 und 2-4 Uhr. **Halle a. S.,** gr. Ulrichstraße 62. Anstalt für Naturheilkunde, Institut für Vibrationsmassage, elektrisches Heilverfahren. Für Auswärtige Pension.

Bericht aus der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 24. August 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg	14,70-15,50	14,00-15,50	15,00-16,50	14,00-15,50	17,00-20,00
Weissenfels	14,20-15,30	14,40-15,20	14,00-15,50	13,60-15,20	20,00-26,00
Halle	—	—	—	—	—
Querfurt	15,00	15,30	—	—	—

Zum Neubau des Amtsgerichts in Lützen sind die **Schiefer-decker-Arbeiten** öffentlich zu vergeben. (2741)
 Angebote sind versiegelt und äußerlich gekennzeichnet nebst den dazu gehörigen Proben bis zum **Sonnabend, den 9. Sept., Vormittags 11 Uhr,** an den mitunterzeichneten Regierungsbauführer in Lützen zu senden, wofür auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.
 Die schriftlichen Unterlagen sind gegen Einzahlung von 1,50 M. von dort zu beziehen.
 Der Kreisbauinspector **Wesniak,** Regierungsbauführer **Zimmermann.**
 Für das **Hütergut Schorfleben** bei Weissenfels a. S. wird ein **tautionsfähiger Unternehmer** zur Ausbeutung einer Kies-, Sand- und Thongrube gesucht. Dasselbst werden p. Herbst zur Anlegung von Parks mehrere Tausend Laub- und Nadelbölger abgegeben, sowie einige Hundert 30jähr. kanadische Pappel als Holz, Endlich ein Klavier (Hängel) und ein alter 4spitzer Aufschwager. (2740)
Bei 5-6000 M. Anzahlung verkaufe **fortzugs halber** mein in Kr.-u. Garn.-Stadt Anhalts belegendes **besseres Restaurant mit Garten.** **Gesellschaftssaal u. überb. Regelbahn,** ff. Inventar, für 30000 M. Gebde. in sehr gut. Zustande. Solides Geschäft. — Kostenfr. Ausstf. durch **Brinck & Kühne, Dessau.**
 Kleine **Wohnung** zu vermieten sofort oder später. Zu erfragen in der **Kreisblatt-Druckerei.**

